

Ökum. GD vom 19. Januar 2020, 10.00 Uhr, ref. Kirche Rorbas

Thema: Wie solidarisches Mittragen Wunder bewirken kann (Mk 2,1-12)

Predigt: Pfr. Peter Caley und Pfr. Matthias Fürst

Predigttext (Mk, 2,1-12) – Heilung eines Gelähmten

1 Und als er nach einigen Tagen wieder nach Kafarnaum ging, wurde bekannt, dass er in einem Haus sei. 2 Und viele versammelten sich, so dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war. Und er sagte ihnen das Wort. 3 Da kommen einige, die einen Gelähmten zu ihm bringen; vier von ihnen trugen ihn. 4 Und weil sie ihn wegen des Gedränges nicht bis zu ihm hinbringen konnten, deckten sie dort, wo er war, das Dach ab, rissen es auf und liessen die Bahre, auf der der Gelähmte lag, hinab. 5 Und als Jesus ihren Glauben sieht, sagt er zu dem Gelähmten: Kind, dir sind die Sünden vergeben! 6 Es sassen dort aber einige Schriftgelehrte, die dachten bei sich: 7 Was redet der so? Er lästert! Wer kann Sünden vergeben ausser Gott? 8 Und sogleich erkennt Jesus in seinem Geist, dass sie solche Gedanken hegen, und spricht zu ihnen: Warum hegt ihr solche Gedanken? 9 Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind die Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Bahre und geh umher? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben - sagt er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm deine Bahre und geh nach Hause! 12 Und der stand auf, nahm sogleich die Bahre und ging vor aller Augen hinaus, und alle waren fassungslos und priesen Gott und sagten: Nie haben wir solches gesehen!

Predigt – 1. Teil (Peter Caley): Solidarisches Mittragen

Liebe Gemeinde

Stellen wir uns vor, wir könnten uns das galiläische Dorf Kafarnaum aus der Vogelperspektive anschauen und beobachten, wie es sich dort lebt zur Zeit des Nazarener Predigers Jesus. Damals hat es freilich keiner Flugzeuge oder Hubschrauber gehabt, auch keine Heißluftballone oder Gleitschirme, oder Drohnen, die alles hätten filmen können. Vom Fliegen konnte man lediglich träumen. Wir fliegen aber jetzt in unsren Gedanken vom Hochland um Nazareth runter zum See Genesareth und dort am Ufer entlang. Da sehen wir viele Fischerboote, und Personen am Ufer, die ihre Netze flicken. Wir erblicken allerlei Menschen bei ihrer Arbeit. Da krampfen die einen ganz alleine; andere haben zusammengespannt, um sich gegenseitig zu helfen. Pilger sehen wir auf ihren Wegen wie auch Pilgerinnen und Läufer unterwegs. In Kafarnaum erkennen wir ein paar Soldaten und Fuhrwerke im alten römischen Stil, die Synagoge, und eventuell auch das Zollamt des Levi. Am besten sehen wir von oben herab die Dächer der Häuser, die einen im neueren Stil mit Ziegeln überdacht, die meisten aber Flachdächer aus festem Lehm. Solarzellen hat es noch keine, denn Strom wäre völlig überflüssig. Aus der Luft erkennen wir, daß die Dächer aber anders genutzt werden: als Lagerfläche etwa für aufgeschich-

tete Flachsstengel (so z.B. Josua 2,6); als Platz für eine Gartenlaube besonders beim Laubhüttenfest (Neh 8,16); als Rückzugsort, etwa um eine Siesta zu machen, zu beten, oder ein Zweiergespräch zu führen (1.Sam 9,25f; Apg 10,9f). Unter dem Dach ist es oft lärmig oder die Luft ist dick. Doch in der Nacht bietet es Schutz, im Winter vor Kälte, im Sommer vor dem Gleißeln der Sonne. Und in der Mittagshitze, wenn es still wird, kann man schön Siesta machen, zu den Holzbalken hinaufschauen, das Zweiggeflecht unter der Lehmdecke studieren, und zum Ein-dösen alle Reisigbündel dort oben abzählen... Aber wir überfliegen jetzt alle Dächer....

Und auf einmal merken wir, wie menschenleer die Straßen sind. Wo sind denn alle Leute hin? Ach dort drüben! Schon wieder dort. Jenes Haus wird bald zur Wallfahrts-stätte. So war es auch das letzte Mal, als Jesus sich in Kafarnaum aufhielt. Da stand das ganze Volk vor der Tür und brach immer wieder in Jubel aus, denn viele Kranke wurden geheilt. Und alles hat damit angefangen, daß die alte Dame dort von ihrem Fieber befreit wurde, die Schwiegermutter des Fischermanns Simon. Und jetzt sind alle wieder dorthin zusammengeströmt. Offenbar ist Jesus wieder da. Die einen sind allerdings noch im Anmarsch... Und siehe da, jetzt ist auch einer unterwegs, der auf einer Tragbahre liegt: Der wird getragen – vier Männer sind es, die ihn hinbringen.

Der ist sicher gelähmt oder von der Gicht geplagt. Der hofft natürlich auf Heilung – oder sind es seine vier Freunde, die nun diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen wollen? Schön, wenn man solche Freunde hat: Mitmenschen, die an einen glauben, die mitleiden, die für einen da sind und bereit sind, Wege der Solidarität unter die Füße zu nehmen! Ganz anders als bei jenem armen Zeitgenossen, den Jesus am Teich Bethesda in Jerusalem fand, der 38 Jahre da gelegen war, und ihm erklärte: "Ich habe keinen Menschen, der mich ins Heilbad bringt, wenn das Wasser aufwallt" – ich habe keinen, der an mich glaubt, keinen, der mitleidet, keinen Mitmenschen, dem ich so viel wert bin, daß er dann und wann für mich da ist und einen Weg der Solidarität mit mir unter die Füße nimmt (Joh 5,5ff).

Nun, in Kafarnaum ist es heute anders. Dieser Kranke hat mindestens vier Personen, die an ihn glauben – und vor allem auf den Nazarener Jesus hoffen. Und dennoch haben sie heute keine Chance, da stehen ihnen doch unmöglich viele Leute im Weg. Denn alle wollen etwas mitbekommen von dem, was heute in diesem Haus vorgeht, wo Jesus steht und so wunderbare Worte spricht. Auch mit Ellbogenkraft käme man kaum weiter, geschweige denn ins Haus hinein. Und trotzdem schaffen es diese vier Freunde fast bis zur Haustür – bis zur Treppe zum Dach hinauf... Das ist beharrliche Solidarität, grenzüberschreitende Solidarität, wenn wir zuschauen, was sie jetzt unternehmen, ihrem Nächsten zuliebe... Solche Phantasie... Solche Kühnheit... Schauen wir jetzt zu....

Filmeinspielung der Szene mit dem Gelähmten¹.

¹ aus dem Animationsfilm „Der Mann, der 1000 Wunder“: Ein Geheimtipp! Er dauert rund 90 Minuten. Es lohnt sich, sich auch das ausgesprochen interessante und beeindruckende „Making of“ anzuschauen.

Predigt – 2. Teil (Matthias Fürst) – Die Begegnung mit Jesus

Ja, jetzt sind wir gelandet. Mitten in Kafarnaum. Eine eindrückliche Szene, wunderbar eingefangen durch diesen bemerkenswerten Animationsfilm aus Russland mit echten Knetfiguren noch vor der Digitaltechnik. Es lohnt sich diesen Film mal als Ganzes zu schauen.

Ja, in dieser Episode in Kafarnaum erhalten wir einen wunderbaren Einblick in das Wirken Jesu. Es war offensichtlich, dass dieser Jesus etwas Neues brachte. Man hatte von ihm gehört. Seine Gegenwart löste etwas aus. Es wurden Menschen in seiner Nähe spontan geheilt. Es ging eine Fröhlichkeit und Menschlichkeit von ihm aus. Sein Wirken war befreiend und nicht einengend. Er bewirkte kein schlechtes Gewissen, sondern Lust auf einen Neustart ins Leben.

Dies haben die Freunde dieses Gelähmten auch gehört, vielleicht sogar aus eigener Erfahrung erlebt. Sie wollen, dass auch ihr Freund in die Nähe Jesu kommen kann.

Im Film kommt deutlich zum Ausdruck, dass der Gelähmte selber eigentlich resigniert hat. Er glaubt nicht mehr an eine Veränderung. Er würde von sich aus zuhause bleiben wollen und in seiner Depression und seinem Schicksal verharren. Er fühlt sich, wie im Volksglauben verankert, wohl als von Gott verworfen und durch sein Gelähmtsein bestraft.

Doch umso mehr setzen seine Freunde auf eine Begegnung mit diesem Jesus. Es ist wahrscheinlich, dass sie diese befreiende Kraft, die von Jesus ausging, schon einmal selber erlebt hatten. Ja, dies muss ihr gelähmter und entmutigter Freund auch erleben, UNBEDINGT! Auch wenn er nicht dran glaubt, *wir* tun es und wenn er diesem Jesus begegnen wird, dann wird er es auch tun. Ja, es wird ein wunderbarer Moment sein. Vorfreude herrscht!

Und dann dieser überfüllte Raum. Unmöglich, da reinzukommen. Doch es *muss* möglich sein! Es muss! Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wo Leidenschaft ist, ist auch Kraft und Durchhaltevermögen. Sie wollen es *unbedingt* und riskieren alles.

Ein verrückter Moment, als der Weg tatsächlich gefunden war und der Gelähmte heruntergelassen wird. Wunderschön auch die Reaktion von Jesus im Film. Er lacht und freut sich über diesen kindlichen Übermut. Er erkennt ihr beherztes Handeln für ihren kranken Freund. Er würdigt es und geht ohne Zögern auf ihr Anliegen ein. Und dann dieses überraschende Wort an den Gelähmten. «Deine Sünden sind dir vergeben»

Das Wort Sünde ist in unserem Kontext ein belastetes Wort und muss immer wieder neu erklärt werden. Sünde kommt vom Wort «absondern» und ist weniger ein bestimmtes Tun, sondern mehr ein Zustand, in welchem ein Tun im Einklang mit Gottes Willen nicht möglich zu sein scheint. Ein Sünder war im biblischen Kontext ein Mensch, der aus dem direkten Einflussbereich Gottes herausgefallen war und Krankheiten wurden oft als direkte oder indirekte Konsequenz davon gedeutet.

Dies wusste auch der Gelähmte und musste wohl oder übel damit leben. Umso spannender dieser Moment, als Jesus ihm dies sagt. «Deine Sünden sind dir

vergeben.» «Du bist wieder drin im Einflussbereich Gottes. Du stehst wieder unter seinem Schutz, alles IST gut.»

Er ist perplex, das hat er nicht erwartet. Niemand hat das erwartet.

Die Schriftgelehrten reagieren instinktiv. Wenn wirklich Sünde in Spiel war, dann gibt es durch Gottes Gesetz klar vorgegebene Opferrituale, die eingehalten werden müssen. Da kann sich ein Mensch nicht einfach drüber hinwegsetzen. Das Handeln Jesu hatte die Schriftgelehrten zu Recht verunsichert, ihr ganzes Wertesystem wurde infrage gestellt.

Die Gesetzestreuen konnten einem um Jesus herum wirklich leid tun. Sie waren keine schlechten Menschen, im Gegenteil. Sie bemühten sich um Rechtchaffenheit und um eine treue Auslegung des Gesetzes, das von Gott gegeben war. Ihre Reaktion war deshalb verständlich. Und ihr Fazit, dass nur *Gott* «Sünden» vergeben kann, und damit die Trennung aufheben, war schon richtig. Und wenn sie Jesus als die «manifestierte» Gegenwart Gottes hätten akzeptieren können, wäre die Rechnung sogar in ihrem Wertesystem aufgegangen. Aber das *konnten* sie nicht, das *wollten* sie nicht, das war schlicht *zu viel* verlangt.

Und doch liegt genau darin die Lösung. Immer wenn der Mensch mit Gott in Berührung kommt, wo es zu einer Gottesbegegnung in welcher Form auch immer kommt, löst sich das Dilemma der Sünde auf. Wie ein Licht, das die Dunkelheit unmittelbar, *zeitgleich* vertreibt und inexistent macht.

In dem Moment, als es zur direkten Begegnung kam zwischen dem Gelähmten und Jesus, war die Sünde, die Trennung bedeutete, inexistent. Dies erklärt auch, warum Jesus mit den sogenannten Sündern essen konnte und Gemeinschaft halten. Wo immer eine echte Begegnung mit diesem Jesus geschah, war das Thema Sünde bei diesen Menschen überwunden. Eine echte Gottesbegegnung zu erleben, bei gleichzeitigem in der Sünde sein, ist schlicht ein innerer Widerspruch.

Jesus sah diesen Gelähmten in seiner Dunkelheit und sprach ihn auf diesen besonderen Moment dieser Begegnung an. Und schön war im Film zu sehen, wie der Gelähmte überrascht seine innere Abwehr überwindet und diesem Jesus direkt in die Augen schaut. Und alles Weitere war dann die logische Folge davon.

Und die Freunde auf dem Dach jubelten. Ja, es hat funktioniert! Er ist diesem Jesus tatsächlich begegnet, er hat es zugelassen! Er ist aufgestanden, er ist geheilt, er ist wieder bei den Lebenden! Wir wussten es! Gott sei Dank! Freude herrscht!

Und Jesus freute sich mit. Ja, das musste gefeiert werden!

AMEN